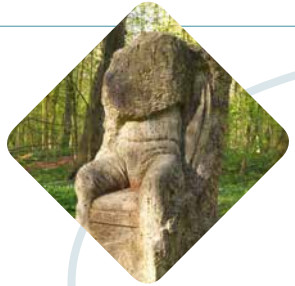
STADTKUNST WESTERSTEDE KUNSTSTADT

Eine Einladung zum Hinschauen

STIFTUNG FÜR
KUNST + KULTUR
IN DER STADT WESTERSTEDE

KUNST UND KULTUR IN WESTERSTEDE

DIE STIFTUNG

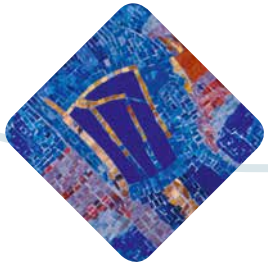


Kunst und Kultur in Westerstede – die gibt es, zweifellos. Sie ist da, vielfältig und an vielen Orten. Sie beeindruckt, verzaubert, regt zum Nachdenken an, reizt zum Widerspruch, gibt Impulse.
Manfred Hüniken, Ehrenbürgermeister der Stadt Westerstede und Motor vieler Entwicklungen in Westerstede und dem Ammerland, war die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Lebensbereiches immer gegenwärtig. Durch die Gründung der „Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede“ im Jahre 1995 hat er dieser Haltung einen markanten und nachhaltigen Ausdruck verliehen.

Wir – die Mitglieder in den Stiftungsgremien – fühlen uns diesem Werk Manfred Hünikens und dem Auftrag der Stiftung verbunden. Es ist uns eine Ehre, den Stiftungsgedanken weitertragen zu dürfen, ebenso aber auch eine Verpflichtung und Verantwortung.

Mit dieser Broschüre möchten wir Sie durch Westerstede begleiten und Ihnen eine Auswahl von Kunstwerken in der Stadt und im nahen Umland vorstellen.

ES GIBT VIEL ZU ENTDECKEN...



DER WESTERSTEDER KIRCHPLATZ

EIN PLATZ MIT GESCHICHTE

Das Gebiet der heutigen Kreisstadt Westerstede war bereits in der Frühzeit besiedelt. Das heute älteste erhaltene Gebäude der Stadt ist die St. Petri Kirche, die wohl 1232 geweiht wurde. Baugrund und Vorgängerbau hatten die Freiherrn von Fikensolt bereits 1123 gestiftet. Die Ritter von Fikensolt waren ein ortsansässiges Geschlecht, die wie die Ritter von Mansingen, Apen und Seggern in dieser Region Herrschaftsrechte für die Grafen von Oldenburg ausübten.

Die St. Petri Kirche ist eine Saalkirche mit separat stehendem Glockenturm, wie es in der Region üblich ist. Die ältesten Bauteile sind die mächtigen Granitquader im unteren Bereich. In der zweiten Hälfte des 13. Jh. wurde der Bau mit Backsteinen vollendet. Im Innern besitzt die Kirche Kunstwerke aus unterschiedlichen Zeiten, die Geschichte und Kultur der Region greifbar machen. Neben dem Ostfenster von Wilhem Buschulte ist besonders auf das Altarretabel hinzuweisen, das erhaltene gotische Tafeln in einem neuen Altarkasten zeigt. Einige fehlende Tafeln wurden 1999 durch Arbeiten des Künstlers Norbert Marten gelungen ergänzt. Diese drängen sich nicht in den Vordergrund, sondern lassen den historischen Teilen ihren Platz, ohne sich im Stil anzubiedern.

Der Marktplatz vor der Kirche wurde angelegt, nachdem ein Feuer 1815 ein Drittel der ursprünglich sehr dicht stehenden Wohnhäuser im Ortskern vernichtet hatte. Amtmann von Negelein erkannte die Chancen, die sich aus dem Unglück für Westerstede ergaben und legte einen Plan zur Neubebauung vor. Dieser sah die Anlage eines zentralen Platzes vor der Kirche vor, an dem sich überregional wichtige Straßen treffen und die Bedeutung Westerstedes als Handelsplatz steigern sollten.

Diese Straßenführung wurde erst mit der Umgestaltung der Peterstraße zur Fußgängerzone 1983 verändert, als der Durchgangsverkehr auf große Umgehungsstraßen umgelenkt und der Marktplatz neu gestaltet wurde.

ALICE PETERS-OHSAM

GEBOREN 1929

Geboren in Apen, hat Alice Peters-Ohsam ihre Kindheit in Westerstede verbracht. Nach einer Schneiderlehre nahm sie das Studium der Bildhauerei an den Hochschulen in Hamburg und später in Nürnberg auf. Hier, wie auch bei zahlreichen Studienaufenthalten im In- und Ausland, setzte sie sich mit den Kunstströmungen ihrer Zeit auseinander. Seit 1958 lebt sie in Bremen. Dort, wie auch anderswo befinden sich viele Arbeiten, sowohl im öffentlichen Raum als auch in privaten Sammlungen. 2010 hat Alice Peters-Ohsam der Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede ihr künstlerisches Werk übergeben.

Das Werk von Alice Peters-Ohsam spiegelt die Bipolarität der Bildhauerei des 20. Jahrhunderts wider: Während viele Bildhauer, ausgehend von August Rodin, den Weg in die Abstraktion gingen und neue Wege suchten, sich mit ihrer Umgebung auseinander zu setzten, wählten andere wie Lehmbruck, Marcks oder Heiliger die naturalistische Darstellung und setzten damit nicht weniger wichtige Meilensteine in der Entwicklung der Bildhauerei.

In diesem künstlerischen Spannungsfeld arbeitete Alice Peters-Ohsam. Für jede Aufgabe, die sie sich selber stellte oder die an sie heran getragen wurde, suchte sie die geeignete künstlerische Ausdrucksform.

Daher umfasst ihr Oeuvre zum einen eine große Anzahl gegenständlicher Arbeiten, welche die menschliche oder die kreatürliche Figur thematisieren. Zum anderen gibt es abstrakte Anlagen, die die Umgebung, in der sie stehen, gekonnt ergänzen.

Das bildhauerische Oeuvre von Alice Peters-Ohsam umfasst insbesondere Bronze- und Betonplastiken sowie Reliefs.

DIE MARKTFRAU / „OMA APEN“

ALICE PETERS-OHSAM

Bronze, 2012 (nach einem Entwurf der 1980er Jahre)
Marktplatz

Am Fuß der Kirche, der Ort, an dem traditionell die Marktplätze angesiedelt waren, sitzt die überlebensgroße Figur einer korpulenten Frau breitbeinig und wenig damenhaft auf einem Haufen Kartoffelsäcken. Die Arme hält sie vor dem Bauch verschränkt und auf dem Schoß abgestützt. Der Kopf ist leicht nach oben gereckt, ihr Blick weist in die Ferne. Um sie herum stehen am Boden Körbe mit Waren, die sie auf dem Markt anbietet: Ferkel, Hühner und Eier. Wir beobachten diese Frau in einem Moment des Innehaltens, in dem sie nicht mit dem Marktgeschehen befasst zu sein scheint. Wir schauen mit dem Blick der Künstlerin auf diese Marktfrau, die uns hier teilhaben lässt an ihrem Blick auf die eigene Großmutter, die sie als Mittelpunkt der eigenen Kindheit empfunden hat.

Diese „Oma“ strahlt Ruhe, Beständigkeit und Sicherheit aus. Künstlerisch erzielt Alice Peters-Ohsam diese Wirkung durch den reduzierten Naturalismus und die geschlossene Konzeption der Figur, deren Volumen schwer und kompakt auf einem Sockel ruht.

Die Plastik wurde 2012 im Auftrag der Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede gegossen und an ihrem heutigen Standort aufgestellt.

BRUNNEN

ALICE PETERS-OHSAM

Stein und Bronze, 1984
Marktplatz

In den 1980er Jahren wurde das Westersteder Stadtbild erheblich modernisiert. In diesem Zusammenhang wurde auch der Marktplatz umgestaltet und Alice Peters-Ohsam aufgefordert, eine Brunnenanlage zu entwerfen.
Sie entwickelte eine kreis- und stufenförmige Anlage, die aus einem Becken mit einer runden Steinplatte besteht. Diese dient als Sockel für die Fontänenanlage, die aus Bronze gegossen wurde.
Zentral ist eine hohe Fontäne platziert, um die herum fünf kleinere Fontänen in einem äußeren Kreis arrangiert sind.
Auf einer weiteren, unterhalb gelegenen Ebene wird das herunter sprudelnde Wasser in kleinen Becken aufgefangen, bevor es in den Kreislauf des Brunnens zurückgeführt wird.
Alice Peters-Ohsam hat sich bei der künstlerischen Gestaltung des Brunnens von natürlichen Wasserläufen inspirieren lassen. Die Oberflächenstruktur dieser Anlage erinnert an die Rückstände von herabfallendem Wasser und die Fontänen assoziieren Wildwasserbäche im Gebirge oder auch Geysire, die voller Wucht aus der Erde emporschnellen.
Das Zurückhalten des Wassers in den Becken ist ein Symbol für die sich immer wieder erneuernde Natur, die ständig in Bewegung ist.

STEHENDES MÄDCHEN

ALICE PETERS-OHSAM

Bronze, um 1960
Thalenweide hinter der Bibliothek

Diese frühe Arbeit von Alice Peters Ohsam steht in der Tradition Aristide Maillols, der als Antipode von Auguste Rodin für monumental vereinfachte Einzelfiguren bekannt ist, die kompakt und zum Außenraum hin abgeschlossen sind. Seine weiblichen Figuren strahlen Erotik und Weiblichkeit aus, bleiben in ihren Physiognomien aber anonym.
Die „Stehende“ steht in dieser Nachfolge. Die Figur des jungen Mädchens erinnert in ihrer archaischen Darstellung zunächst einmal an eine ägyptische Schreitfigur. Im Gegensatz zu diesen ist ihr Kopf aber nach vorne gerichtet, blickt dabei allerdings nicht geradeaus. Vielmehr schaut sie vorsichtig nach unten zu ihrem linken Fuß, der eine Schrittbewegung nach vorne macht.
Das Mädchen ist eine Aktfigur. Ihr Körper ist der einer jungen Heranwachsenden mit sehr weiblich idealen Formen. Ihre Gesichtszüge bleiben anonym, die Haare sind stilisiert. Der Betrachter erlebt einen Kontrast zwischen der schönen Figur einer jungen Frau und der vorsichtigen, ängstlichen Vorwärtsbewegung, die sich andeutet. Entscheidend ist, dass dieser Schritt über die Sockelgrenze in den Realraum des Betrachters hinüber reicht. Die Plastik thematisiert damit das Erwachsenwerden, das Ängste und Verunsicherung bedeutet und dennoch tapfer bewältigt wird.
Die Plastik wurde 2006 von der Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede angekauft.

TRAUERNDE

ALICE PETERS-OHSAM

Klinker, 1958
Thalenweide

Dieses Mahnmal zum Gedenken an die Toten der beiden Weltkriege wurde 1961 in Westerstede aufgestellt. Es besteht aus zwei überlebensgroßen Frauenfiguren aus Klinker. Diese stehen ohne Sockel nebeneinander, dem Betrachter frontal gegenüber. Die linke Figur hat beide Hände vor das gesenkte Gesicht gehoben, während die Rechte ihre Hände verhalten im Schoß übereinander hält und mit schwerem Blick in die Ferne schaut.
In Gestik und Anordnung erinnern die Figuren an das Mahnmal „Das trauernde Elternpaar“ von Käthe Kollwitz (1932). Im Gegensatz zu Kollwitz verzichtet Peters-Ohsam aber auf Sockeluntersätze. Ihre Figuren stehen auf gleicher Ebene wie der Betrachter, durch nichts von ihm getrennt.
Dabei sind sie, auch im Gegensatz zu Kollwitz, ohne Individualität und somit anonyme Stellvertreter für viele Trauernde, die durch den Krieg Verluste erleiden mussten. Bemerkenswert ist dabei, mit welch reduzierter Formensprache Peters-Ohsam Gefühle zeigt und hervorruft, ohne Anklage zu erheben oder zur Glorifizierung aufzurufen. Stattdessen schafft sie ein Mahnmal von hoher Würde und Allgemeingültigkeit.

TROMPETER

ALICE PETERS-OHSAM

Bronze, um 1990
An der Krömerei 2, rückwärtige Gartenanlage

Der Trompeter steht mit breiter Beinstellung, so dass er einen sicheren Stand auf seinem Sockel hat. Schlank strebt sein Körper empor, dynamisch reckt er sich nach oben. Seine Arme greifen weit in den Raum, halten eine Trompete an seinen Mund.
Da der Kopf weit in den Nacken gelegt ist, ragt das Musikinstrument ebenfalls hoch hinaus. Voll Energie bläst er das Instrument, dessen Musik wie eine Fanfare in die Welt hinaus schallt. Der positiven Lebensenergie, die diese Plastik verströmt, ist es vermutlich geschuldet, dass die Bremer Krebsgesellschaft den Trompeter als Motiv für einen Preis wählte, den sie für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Forschung in den Jahren von 1983 bis 2001 alle zwei Jahre verliehen hat.

Die Plastik wurde nach der Restaurierung der „Krömerei“, dem ältesten Wohnhaus Westerstedes, 2013 in der Gartenanlage hinter dem Gebäude aufgestellt. Sie ist Eigentum der Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede.

MUSIZIERENDE

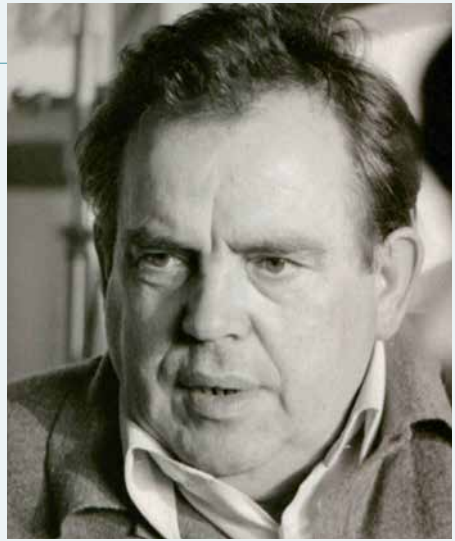
ALICE PETERS-OHSAM

Bronze, 1990 aufgestellt
Postplatz

Der Postplatz ist ein turbulenter Verkehrsknotenpunkt in Westerstede. Die Gruppe der Musizierenden ist Teil eines Gesamtkonzepts, das diesen Platz städtebaulich aufwerten und für die Bürgerinnen und Bürger attraktiver machen sollte.
In der Hektik des Alltags stoßen wir auf zwei Mädchen, die miteinander musizieren. Eins spielt Mundharmonika, das andere Flöte. Sie sitzen auf einer Steinbank, vor ihnen plätschert Wasser in einem Brunnen, hinter ihnen gewährt eine Rotbuche Schutz. Die beiden sind einander zugewandt und bilden damit eine Gruppe, obgleich jede für sich vertieft ins eigene Spiel ist.
Beide Figuren strahlen eine tiefe, konzentrierte Innerlichkeit und meditative Ruhe aus. Die glatte Oberfläche der Plastiken und die anonymen Gesichtszüge unterstreichen diese Wirkung. Der Betrachter ist aufgefordert, die Einladung zur Kontemplation anzunehmen, inne zu halten und die Hektik des Alltags vorbei ziehen zu lassen.
Alice Peters-Ohsam selbst schlug die Gruppe als Teil der Neugestaltung des Platzes vor, um ihm mehr Beschaulichkeit zu verleihen.

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

GEBOREN 1921, GESTORBEN 1982



Der gebürtige Wilhelmshavener Georg Schmidt verbrachte seine Jugendzeit in Westerstede. Nach einer Ausbildung zum Malerhandwerker studierte er nach dem 2. Weltkrieg in Bremen Kunst. 1947 war er Gründungsmitglied des Bundes Bildender Künstler Nordwestdeutschlands (Zweigstelle Oldenburg) und ergänzte seinen Namen mit dem Zusatz „Westerstede“. Seit 1949/50 als Freischaffender Künstler tätig, führten ihn Studienreisen öfter ins Ausland. Seine Paris-Aufenthalte 1953 übten dabei einen besonderen Einfluss auf ihn aus. Ab 1946 lebte er in Oldenburg.

Schmidt-Westerstede hat ein vielseitiges Werk hinterlassen, das neben Malerei und Grafik insbesondere „Kunst am Bau“ umfasst. Im Gegensatz zu den Oeuvres seiner Künstlerkollegen wie Adolf Niesmann oder Reinhard Pfennig, die sich ebenfalls mit diesem Bereich beschäftigt haben, überwiegen die Kunstwerke für den Außenraum deutlich.

„Kunst am Bau“ meint Kunst, die mit einem Bauwerk entweder im Innen- oder im Außenraum verbunden ist. Darüber hinaus ist mit diesem Begriff auch die Idee eines baukulturellen Auftrags verbunden, da sich der Staat nach 1945 verpflichtet hat, 1 % der Investitionskosten von Bauprojekten in Kunst am Bau zu investieren. Diese Entscheidung basierte auf Forderungen, die Künstler bereits in den 1920er Jahren formulierten. Sie forderten bei Planung und Umsetzung von Bauprojekten eine garantierte Beteiligung von bildenden Künstlern. Nach den Erfahrungen der Gleichschaltung der Kunst in der Zeit des Dritten Reiches wurde diese Forderung aufgegriffen, um die Unabhängigkeit der Kunst zu garantieren. Diese Idee wurde z.T. auch von Kommunen und privaten Bauherren übernommen, um einen kulturellen Mehrwert im Städtebau zu schaffen.

Georg Schmidt-Westerstede hat sehr unterschiedliche Projekte im Rahmen von Kunst am Bau umgesetzt. Neben Wandmalereien hat er Plastiken, Reliefs und Mosaike in unterschiedlichen Materialien wie Beton, Stein, Leichtmetall, Bronze und Glas gestaltet. In Oldenburg hat er mit Kollegen den Herbartgang zu einem Gesamtkunstwerk gestaltet, in dem er unterschiedliche Techniken wie Beton- und Klinkerrelief sowie Glasmosaik zu einem natürlichen Ganzen fügte. In Westerstede haben sich seine Arbeiten sowohl im öffentlichen Raum als auch im Privatbesitz erhalten.

Seit 1998 liegt ein Werkverzeichnis des Künstlers vor, das die Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede herausgegeben hat und das einen umfassenden Überblick über das Oeuvre des Künstlers gibt.

SGRAFFITI-FRIESE

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

Sgraffito, 1953
Am Röttgen 60, heute Kreisvolkshochschule, ursprünglich Landwirtschaftsschule

Sgraffito ist eine künstlerische Technik, die besonders zur Zeit der Renaissance in Italien und Böhmen beliebt war. Dabei werden verschiedene Putzschichten übereinander aufgebracht, von denen die Obere in Teilen wieder abgekratzt wird, so dass die Motive nach und nach herausgearbeitet werden.

Georg Schmidt-Westerstede hat viele Sgraffti gearbeitet, deren Vorteil die lange Haltbarkeit im Außenraum ist. Zwei schöne Beispiele sind an der ehemaligen Landwirtschaftsschule, der heutigen Kreisvolkshochschule, erhalten. Sie zeigen stark schematisierte Figuren, deren Tätigkeiten allerdings genau erkennbar sind. Der Fries in Richtung des ehemaligen Schulhofs thematisiert Lesende und Musizierende unter einem Baum. Der zur Straße weisende Fries zeigt sportliche Aktivitäten wie Reiten, Laufen, Bogenschießen und Speerwerfen.

Die Themenfelder passen gut zu einer Schule, das Material und die Farben fügen sich sehr gut ins Gesamtbild der Architektur. Stilistisch erkennt man an der Formgebung der Figuren den Einfluss der Papier Découpés von Henri Matisse, die Schmidt-Westerstede auf seinen Reisen in die französische Kunstmetropole 1953 kennengelernt hat.

GLASMOSAIKE

Mosaik ist eine künstlerische Technik, die aus kleinen Teilen unterschiedlicher Farben und Formen ein Motiv zusammensetzt. Diese Technik kannte man bereits im Altertum und Georg Schmidt-Westerstede hat sie in Italien oder auch schon im Pariser Louvre kennengelernt.
Ab 1956 treten Mosaike in seinem Oeuvre auf, die er zunächst aus vorgebrochenen Steinen sehr akkurat arbeitet. Bereits Ende der 1950er Jahre begann er, die Mosaikglasplatten, Smalten genannt, selber zu schneiden oder zu brechen und sie viel freier zusammenzufügen, wodurch die Mosaike dynamischer und lebendiger wirken.
Im Gegensatz zur antiken Technik verlegte er die Steine nicht direkt ins Mörtelbett, sondern klebte sie zunächst seitenverkehrt auf einen Pergaminträger, um sie anschließend vor Ort zu montieren. Diese Arbeitsweise ermöglichte es ihm, seine Werke im Atelier zu fertigen.
Durch die Verwendung von durchgefärbten sowie durchscheinenden Teilchen, die Georg Schmidt-Westerstede auch mit Kupfer oder Blattgold belegte, erhalten die Oberflächen z.T. einen metallischen Schimmer und eine flirrende, sehr intensive Wirkung.

Weitere Mosaike von Georg Schmidt-Westerstede befinden sich u.a.:
· Arche Noah, 1964 – Fröbelstraße 10 (im DRK-Kindergarten)
· Kreuzdarstellung, 1968 – Boomsende 11 (in der Neuapostolischen Kirche)

PFERDE

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

Glasmosaik, 1965 (angebracht 2010)
Wilhelm-Geiler-Straße 12 a, am Amtsgericht

VIER JAHRESZEITEN

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

Glasmosaik, 1967
Breslauerstraße 90

KOMPOSITIONEN IN BLAU

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

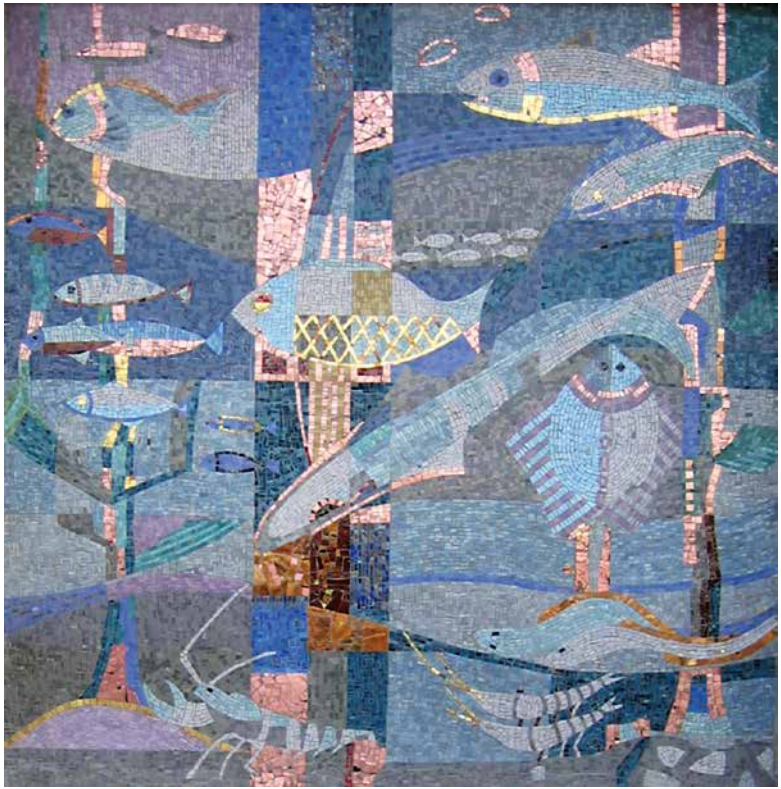
4 Glasmosaik-Friese, 1965
Anton-Günther-Staße 3

Detailansicht

FISCHE, HUMMER, KRABBEN ...

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

Glasmosaik, 260/260 cm, 1964



Ein gutes Beispiel für die Mosaikarbeiten von Schmidt-Westerstede ist das Glasmosaik „Fische, Hummer, Krabben“, das er für das Gebäude der Fa. Gardon Dirksen, ein Fischmehl-Mischbetrieb, 1964 angefertigt hat. Vor dem Abriss des Gebäudes 1988 konnte es gerettet werden, blieb lange eingelagert und wurde 2007 auf der Rathausrückseite neu montiert. Der Architekt Ulrich Recker hat die von ihm 2006 entworfene Fassade eigens für diesen Zweck umgestaltet, um das Mosaik hier sinnvoll zu integrieren.

Er entwickelte ein Fassadenband, das sich von der Gebäudetraufe bis auf den Boden erstreckt. Weiße Naturglasplatten, von rückwärts zu beleuchten, und das Mosaik werden von einem schmalen Betonwerksteinrahmen umfasst. Die opaken Glasplatten setzen sich auf dem Boden vor der Fassade fort und führen zu einer Brunnenanlage vor dem Gebäude.

Diese besteht aus einem quadratischen Becken aus Betonwerkstein, das die gleiche Größe wie das Mosaik an der Wand hat. Scheint die Sonne auf das Mosaik, spiegeln sich Hummer, Hai, Plattfische, Krabben und Kabeljau im Becken und tummeln sich sinnbildlich im Wasser.

Im Becken steht ein Sockel mit einer in drei Bereiche geteilten Bronzeplatte. In den drei Teilen sind Stadtmodelle Westerstedes aus den Jahren 1815, 1840 und 2006 zu erkennen.

ULRICH RECKER (GEBOREN 1946)

Brunnenanlage, Betonwerkstein, Naturglas, Bronze, 2007

Recker visualisiert die Stadtentwicklung von der Zeit vor dem großen Stadtbrand über die Umgestaltung durch Amtmann von Negelein bis zum heutigen Ist-Zustand. Zwischen den Modellen symbolisieren Rillen die Bäkenlandschaft um Westerstede und zwei neben dem Brunnen gepflanzte Obstbäume verweisen auf einen Garten, der früher hinter dem Rathaus lag.

Die ganze Anlage thematisiert Traditionen und Geschichte der Stadt und ist in verschiedener Hinsicht eine Referenz an Georg Schmidt- Westerstede.
Ulrich Recker verwendet mit Glas und Beton Materialien, die zentraler Bestandteil von Schmidt-Westerstedes Oeuvre sind. Außerdem weisen sie gläserne und undurchsichtige Oberflächenstrukturen auf, die auch die Mosaike bestimmen.

Vor allen Dingen aber hat der Architekt das Mosaik zu einem Bestandteil des Gebäudes gemacht, es integriert und eingebunden, so dass es nicht wie ein aufgesetzter Fremdkörper wirkt. Damit folgt er Georg Schmidt-Westerstede, der seine Arbeiten immer als integrale Bestandteile ihres Standorts geplant hat.

GESAMTKOMPOSITION (FISCHE, HUMMER, KRABBEN – STADTGESCHICHTE)

ULRICH RECKER

Konzeption
Albert-Post-Platz, Rückwärtige Seite des Rathauses,
überführt an diesen Standort 2007

FASSADENGESTALTUNG

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

Fassadenmalerei, Fa. Steinhoff Möbel, Hochregallager, 1979
Langebrügger Straße 5

Georg Schmidt Westerstede war als Farbberater für die Stadt Oldenburg tätig und hat Entwürfe für die Farbgestaltung ganzer Straßenzüge entworfen, die dann nach seinen Vorgaben gestrichen wurden.
Für die Firma Steinhoff Möbel gestaltete er die östliche Außenfassade des Hochregallagers, das jedem Besucher, der mit dem Auto in die Stadt kommt, bekannt ist.
Man wundert sich über die ungewohnte Farbigkeit eines Lagerhauses und erkennt, dass das Gebäude damit in ein anderes Licht gerückt wird. Nicht unauffällig, wirkt das Lagerhaus aber durch seine farbliche Segmentierung, die das Farbspiel des Himmels oder der reifen Kornfelder der Umgebung wiedergibt, weniger voluminös gegen den Horizont.
Die anderen Gebäudeseiten wurden nach dem Tod des Künstlers durch den Architekten Gerold Otten gestaltet.

BETONRELIEF

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

Beton und Glasmosaik, 1969
Kuhlenstraße 42, Fassade der Fa. Otte

Das Betonrelief wurde für die Bauunternehmung Otte angefertigt und zeigt stilisierte Motive aus dem Bereich des Baugewerbes, die sich durch aufmerksames Betrachten offenbaren. Besonders schön ist bei dieser Arbeit die Verbindung von Beton und Glasmosaik, die reizvolle visuelle Effekte erzielt und eine lebendige Oberfläche hervorruft.
Kritiker warfen Georg Schmidt-Westerstede stilistische Beliebigkeit vor, da er in Konzeption und Ausführung zu sehr den Wünschen seiner Auftraggeber folgte.
Bemerkenswert ist aber doch, dass die Arbeiten des Künstlers vielen Menschen Identifikationsmöglichkeiten boten. Denn auch wenn er auf die Wünsche seiner Auftraggeber eingegangen ist, sind seine Arbeiten unverwechselbar und klar als Werke Georg Schmidt-Westerstedes zu erkennen.

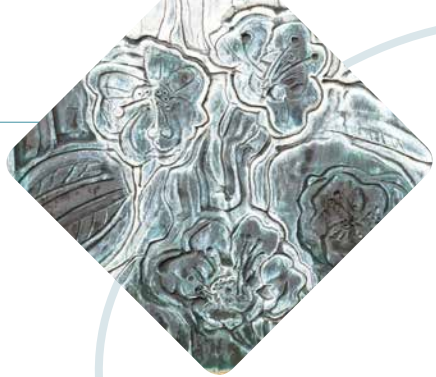
BRUNNENSKULPTUR

GEORG SCHMIDT-WESTERSTEDE

Bronze, Beton, 1982
Schillerstraße 4 vor dem Eingang Der AOK

Dieser sechseckige Brunnen besteht aus einem Betonbecken, in dessen Mitte ein Korpus mit sechs Bronzereliefplatten montiert ist, die florale Motive zeigen.
Der Brunnen wurde posthum nach dem Tod Schmidt-Westerstedes fertig gestellt.

Für die AOK hat Schmidt-Westerstede einige Werke angefertigt.
Ein von ihm gestaltetes Glasfenster im Treppenhaus ist während der Öffnungszeiten zugänglich, ebenso ein Bronzerelief im Eingangsbereich.



BRAUT VON FIKENSOLT

UNBEKANNTER KÜNSTLER

Öl/Leinwand, 198 x 158 cm, um 1680
Ab 2015 ist das Gemälde im Jaspers-Hof
am Seggeriedenweg in Westerstede zu besichtigen

Der Titel dieses Gemäldes spielt auf eine Legende an. Sie berichtet, wie die Tochter des Junkers von Wittenheim am Hochzeitsmorgen erlebte, dass ihr Bräutigam, der Junker von Fikensolt, aus Eifersucht von seiner Haushälterin ermordet wurde. Diese Legende wurde 1867 in einer Sammlung Oldenburger Sagen publiziert.

Woher ihr Ursprung stammt, ist ungewiss. Sicher ist, dass der Autor der Sagensammlung die Geschichte mit diesem Gemälde in Verbindung bringt, das früher tatsächlich auf Gut Fikensolt bei Westerstede verwahrt wurde. Doch wen zeigt es wirklich?

Forschungen konnten plausibel klären, dass es sich um die französische Prinzessin Charlotte Amélie de la Trémoïlle handelt, die mit dem in Varel residierenden Anton I. von Aldenburg verheiratet war.

Die insgesamt sehr kostbaren Kleidungs- und Ausstattungsstücke zeigen, dass die Dargestellte eine Dame des Hochadels ist. Darauf verweisen die lebensgroße Darstellung, die Perlen, der Mantel in Chinamode, der Brokatmantel sowie die Frisur, die eine Datierung des Bildes in die Zeit um 1680 zulässt.

Auch der afrikanische Page ist ein Zeichen von Wohlstand. Er bringt ein Tablett mit Perlen, die im 17. Jh. als Symbol der ehelichen Treue galten. Mit der rechten Hand zeigt die Dargestellte auf ihr Herz und ist damit als Braut zu identifizieren, die eheliche Treue schwört. Bei dem Bild handelt es sich also um ein Brautbild, das im Vareler Schloss hing.

Wie das Bild nach Fikensolt kam, bleibt unklar. Fest steht, dass das Gut im 18. Jh. Caspar Ringelmann gehörte, dessen Vater der Leibarzt von Anton I. von Aldenburg war.

Das Gemälde ist Eigentum der Stiftung für Kunst und Kultur in Westerstede, die durch die Übernahme der Restaurierungskosten das Bild für die Region retten konnte.

STEIN DES ANSTOSSES

NORBERT ROB SCHITTEK (GEBOREN 1946)

Installation: Stein, Messing, Klinker, Baum, 1991
Wilhelm-Geiler-Straße 12 a, Rückwertige Seite des Amtsgerichts

Auf der rückwärtigen Seite des Amtsgerichts liegt geschützt zwischen dem gläsernem Eingangsbereich und dem großen Sitzungssaal ein kleiner Innenhof. Der Hannoveraner Künstler Norbert Rob Schittek hat für diesen Raum ein Kunstwerk konzipiert, das Architektur und Natur verzahnt und den Innen- in den Außenraum erweitert. Schittek selbst beschreibt die Installation, die aus drei Elementen besteht, als eine „Inszenierung von Analogien“. Die Arbeit besteht aus einem Baum, einem Stein sowie einem Tisch mit zwei Stühlen. Jedes Element korrespondiert mit der Rechtsprechung: Im Mittelalter wurde Recht unter freiem Himmel im Schutz eines Baumes gesprochen und Begriffe wie Gerichtslinde oder Femeiche sind bis heute bekannt. Der Stein kommt als „Stein des Anstoßes“, als „Steinigung“ oder als „Schlussstein“, der hinter eine Angelegenheit gesetzt wird, im Sprachgebrauch vor.
Betrachtet man den Tisch, fällt auf, dass es sich um einen scheinbar pendelnden Tisch handelt, dessen zweite Hälfte sich als Gegengewicht jenseits der Mauer befinden müsste, hinter der der große Sitzungssaal des Amtsgerichts liegt. Schittek spielt hier mit dem Begriff des Abwägens, das am Richtertisch nötig ist, um ein gerechtes Urteil sprechen zu können.

NORBERT MARTEN

GEBOREN 1953

Der gebürtige Lingener Norbert Marten studierte in Bremen Malerei und Bildhauerei. Seit 1981 ist er freischaffender Künstler. Darüber hinaus lehrte der international tätige Marten an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg.
In Westerstede hat er im Jahre 1999 fehlende Tafeln für das Altarretabel der St. Petri Kirche ergänzt. Für die St. Paulus-Kirche in Ocholt schuf er 2007 ein Bronzerelief des Namenspatrons.
Zusammen mit Christel Mandos-Feldmann hat Norbert Marten für den Kunstpfad Ammerland e.V. zwei Kunstwerke im öffentlichen Raum konzipiert, die auf alten Burganlagen stehen und die den Dialog mit der Geschichte fördern wollen.
Sie laden ein, sich mit unseren historischen Wurzeln auseinanderzusetzen, um einen kulturellen Mehrwert in der Gegenwart zu erzielen.

CHRISTEL MANDOS-FELDMANN

GEBOREN 1951

Christel Mandos-Feldmann studierte zunächst Pädagogik, Ethnologie und Soziologie in Mainz. Seit 1980 ist die Künstlerin als Malerin und Keramikerin tätig und kuratierte als Galeristin zahlreiche Ausstellungen. Zusammen mit Norbert Marten konzipiert und etabliert sie regional und überregional „Kunst im öffentlichen Raum“. Atelier und Galerie befinden sich seit 1996 in Westerstede.

HERRENSITZ

NORBERT MARTEN UND CHRISTEL MANDOS-FELDMANN

Traventin und Findling, 2000
Burgplatz Burgforde, Travertin

Der Herrensitz steht auf dem ehemaligen Burggelände von Burgforde. Diese Burg, deren Ursprung ins 13. Jh. reicht, wurde im 18. Jh. von den Siedlern der Region als Steinbruch genutzt und dem Verfall preisgegeben.
Genau diese Tatsache stellen Norbert Marten und Christel Mandos-Feldmann zur Diskussion. Das Kunstwerk besteht aus drei Teilen. Aus einem 8t schweren Travertinstein hat Marten einen Torso gehauen, der einen männlichen Körper auf einem Thron sitzend zeigt. Davor stehen zwei sogenannte „Wächter“, für die der Künstler einen heimischen Findling gespalten und bearbeitet hat.
Diese Wächter sollen als Beschützer unserer kulturellen Erinnerung verstanden werden. Sie mahnen, respektvoll mit unserem Kulturgut zu sein und halten dem Betrachter vor Augen, welche Kulturgüter schon verloren wurden.

FREIALTAR

NORBERT MARTEN UND CHRISTEL MANDOS-FELDMANN

Sandstein, Glas, Bronze, 2013
Burgplatz Mansingen

Der Freialtar steht im ehemaligen Burgbezirk der Ritter von Mansingen, die im Mittelalter als Ministeralen für die Grafen von Oldenburg tätig waren. Die Burghügel, die von Gräften umgeben waren, sind noch heute im Gelände zu erkennen.
Der Freialtar besteht aus verschiedenen Komponenten: Eine alte Altarplatte aus Sandstein aus der St. Petri Kirche Westerstede, die Ingeborg Posega (Kunstpfad Ammerland e.V.) geschenkt wurde, um sie an anderer Stelle wiederzuverwenden, nutzten Marten und Mandos-Feldmann für den linken Teil des Kunstwerks.
Die Platte hat einen Unterbau aus dem gleichen Material, dem Materialstreifen entnommen wurden. Diese tragen im rechten Teil des Altars eine Glasplatte, die sich ein Stück über die alte Sandsteinplatte schiebt.
Somit besteht das Kunstwerk aus einem Altar der Vergangenheit und einem der Gegenwart. Im Bereich ihrer Schnittstelle findet sich -in Bronze- das für das Abendmahl notwendige Messgeschirr (Teller, Becher, Tuch).
Im Hintergrund weisen zwei im Boden fundierte Stelen in den Himmel und symbolisieren die Erlösungssehnsucht der Ritter von Mansingen, die 1339, aus Sorge um das Seelenheil ihrer Zeitgenossen, einen Altar in der Kirche zu Apen stifteten.
An diesem für den Betrachter zunächst landschaftlich unspektakulären Ort ist ein Medium entstanden, das irritiert, weil es erst einmal unpassend scheint, aber sofort Neugier weckt.
Es wirft einfache Fragen auf, bei deren Beantwortung der Betrachter sehr subtil in einen Dialog mit Vergangenheit und Gegenwart kommt. Der Altar wird heute für ökumenische Gottesdienste genutzt.

FREUNDSCHAFT

IWONA FANKULEWSKA (GEBOREN 1968)

Ton, Beton, Stahl, 2010
Ammerlandallee 12 ,vor dem Eingang zum Landkreisgebäude

Iwona Fankulewska wurde in Wroclaw/ Breslau geboren, studierte dort Malerei und Design an der Kunstakademie und lebt seit 1990 in Westerstede. Anlässlich der 10jährigen Partnerschaft des Landkreises Ammerland mit dem polnischen Kreis Pleszew erhielt sie den Auftrag, ein Kunstwerk zu schaffen, das die Freundschaft beider Regionen veranschaulicht und ihr ein würdiges „Symbol“ setzt.
Die Künstlerin ließ sich von der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs „Symbol“ inspirieren, das im Altertum als „Code“ ein durchgebrochenes Stück Holz, Knochen oder Ton verstanden wurde, das bei Bedarf, wenn sich Paare erkennen mussten, aneinander gehalten wurde.

Iwona Fankulewska hat diese Idee aufgegriffen und eine runde Tonscheibe gebrannt, die sie in zwei Hälften gebrochen hat. Jede Hälfte wurde in einen Edelstahlring montiert und auf einer Betonsäule platziert. Ein Kunstwerk steht heute vor dem Landkreisgebäude, das andere in Pleszew.
Bei der Wahl von Form und Material orientierte sich die Künstlerin ebenfalls an Symbolwerten: Der Kreis als Ewigkeitssymbol, die poröse Oberfläche der Scheibe als Hinweis auf eine nicht immer „glatte“ aber stets lebendige Beziehung. Edelstahl und Beton nutzt sie als Zeichen für Stärke und Beständigkeit, die die Beziehung zwischen den Menschen verbinden soll.

PARTNERSCHAFT MIT ZUKUNFT

PATRICK OELTJENDIERS (GEBOREN 1989)

Bronze, Granit. Höhe: Sockel 130 cm, Bronzefiguren 20 cm, 2014
Rathausinnenhof

Auf zwei leicht unterschiedlich hohen Granitstelen beobachten wir das fragile Miteinander von zwei kleinen Bronzefiguren, die sich an ihren rechten Händen festhalten. Es scheint, als helfe die Figur auf dem niedrigeren Sockel der anderen herüber, die gerade den Spalt, der zwischen den Stelen liegt, überschreitet. Würden sie sich loslassen, fielen sie offensichtlich beide in den Abgrund hinunter.

Der in Westerstede geborene Kunststudent Patrick Oeltjendiers erhielt den Auftrag, anlässlich der 10jährigen Städtepartnerschaft von Westerstede und Pleszew eine Arbeit zu schaffen, die das Thema „Partnerschaft“ mit jugendlichem Blick betrachtet.

Oeltjendiers verwendete mehrere Gegensatzpaare, die die Unterschiede von Menschen und Kulturen visualisieren. Der große, eckige und unbewegliche Sockel aus einem Material, das älter als wir Menschen ist, kontrastiert mit den gerundeten, kleinen, bewegten Figuren aus Bronze, einem Material, das von Menschen erfunden wurde. Das kleine Individuum ist als Teil

alter Traditionen zu verstehen, das aber in sich die Fähigkeit trägt, sich mit seinem Erbe auseinander zu setzen und anderen die Hand zu reichen.

Menschen sind aufeinander angewiesen, stützen sich gegenseitig und ihre Partnerschaft verbindet auch ihre Kulturen. Oeltjendiers Wunsch, die Menschen mögen weiter aufeinander zugehen, spiegelt sich in der Option wider, die kleine Steinplatte, die er am Fuß zwischen die beiden Stelen geschoben hat, in der Zukunft herausnehmen und die beiden Sockel dicht aneinander rücken zu können.

TANTE MIEZE

GRETEL HEIDEMANN (GEBOREN 1942)

Bronze, 2001, ca. 40 cm
Peterstraße 21

Die Büste wurde auf Initiative von Gertrud Otten bei Gretel Heidemann in Auftrag gegeben, um an das Westersteder Original „Tante Mieze“ zu erinnern. Tante Mieze, die eigentlich Maria Wich hieß, besaß die Gabe zu heilen, hat damit viel Gutes bewirkt und wurde von vielen Westerstedern hochgeschätzt. Gretel Heidemann fertigte dieses Denkmal, das an die außergewöhnliche Frau erinnert. Der Standort ist als „Tante Miezes Garten“ Teil des „Parcours der seelischen Gesundheit“, den es seit 2012 in Westerstede gibt.

ENTDECKEN SIE UNSERE KUNSTWEGE...

... ZU FUSS

Schon ein kleiner Spaziergang rund um den Marktplatz und die St. Petri-Kirche erschließt einige der aufgeführten Kunstwerke. Von hier aus lässt sich ein kleiner Stadtrundgang anschließen.

Startpunkt ist der Albert-Post-Platz. Wenden Sie sich Richtung Rathaus, im Innenhof steht das Kunstwerk **Partnerschaft mit Zukunft (S. 31)**. An der Rathaus-Rückseite fällt das Mosaik **Fische, Hummer, Krabben** begleitet von dem Brunnen **Stadtgeschichte (S. 16-18)** ins Auge. Vorbei am Rathaus, mitten auf dem Marktplatz, sehen Sie den markanten **Brunnen (S. 6/7)** von Alice Peters-Ohsam. Linker Hand, an der Kirchhofmauer sitzt die **Marktfrau (S.5)**.

In südlicher Richtung stehen in der Peterstraße vor dem Postgebäude die **Musizierenden (S.11)**. Folgen Sie der Peterstraße bis zur Haus Nr. 21 weiter zur Büste der **Tante Mieze (S. 32)**.

Biegen Sie ein kleines Stück links in die Schillerstraße ein. Vor dem AOK-Gebäude befindet sich die **Brunnenskultur (S. 21)** von Georg Schmidt-Westerstede. Ein Stück zurück geht die Peterstraße in die Wilhelm-Geiler-Straße über. Rechter Hand finden Sie im Innenhof des Amtsgerichts den **Stein des Anstoßes (S. 24/25)** und an der Fassade das Glasmosaik **Pferde (S. 15)**. Ein paar Schritte zurück steht, hinter dem historischen Krömereigebäude, der **Trompeter (S. 10)**.

Ein kleiner Spaziergang führt Sie über Grüne Straße, Gartenstraße und Poststraße zur „Thalenweide“ und der letzten Station: **Die Stehende (S.8)** und **Die Trauernden (S. 9)**.

...MIT DEM FAHRRAD

Auf dieser Tour erkunden Sie die Kunstwerke außerhalb des engeren Stadtkerns und können einen guten Eindruck von der schönen Landschaft des Ammerlandes gewinnen.

Als Ausgangspunkt empfiehlt sich der Marktplatz. Fahren Sie die Kuhlenstraße süd-westlich Richtung Apen. Kurz vor der Ampelkreuzung sehen Sie linker Hand das **Betonrelief (S. 20)**. Fahren Sie die Kuhlenstraße bis zum Ringelmannsdamm. Im Jaspers-Hof treffen Sie (ab 2015) die **Braut von Fikensolt (S. 22/23)** bevor Sie zum Burgplatz Mansingen mit dem **Freialtar (S. 28/29)** kommen.

Vom Burgplatz gelangen Sie über den Schloßweg zur Oldenburger Straße. Fahren Sie links Richtung Ammerlandallee, der Sie rechts bis zum Landkreisgebäude mit der Skuptur **Freundschaft (S. 30)** folgen.

Die Ammerlandallee weiter, links in die Langebrügger Straße und vorbei am Hochregallager mit der **Fassadengestaltung (S. 19)**. Biegen Sie dann rechts in die Burgstraße, die Sie bis zur Wittenheimer Straße fahren. Ein kurzes Stück weiter erblicken Sie rechts den Burgplatz Wittenheim mit dem **Herrensitz (S. 27)**.

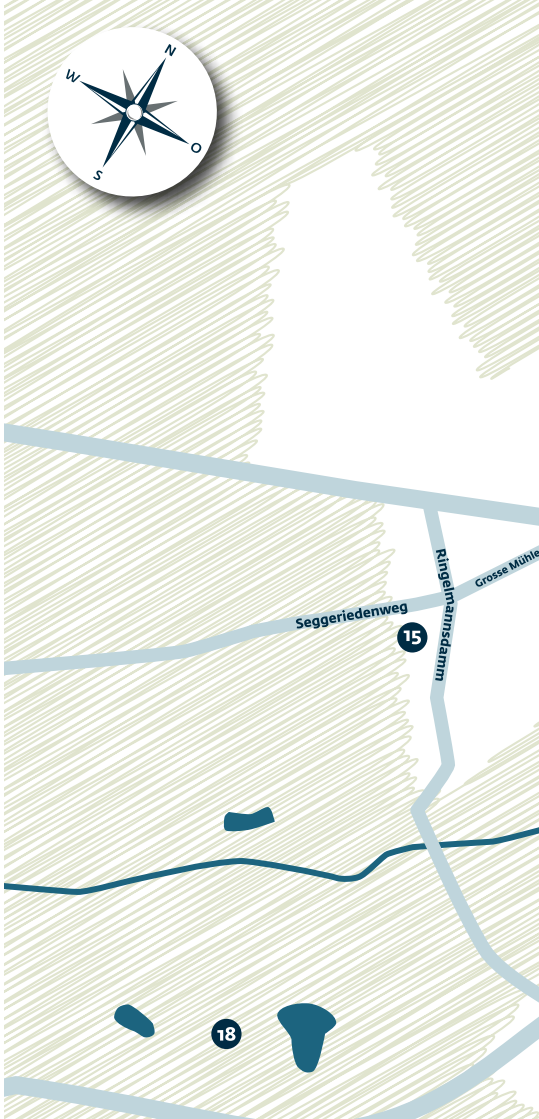
Radeln Sie bis zur Einmündung Am Esch zurück, von dort gelangen Sie zurück in das Stadtzentrum.

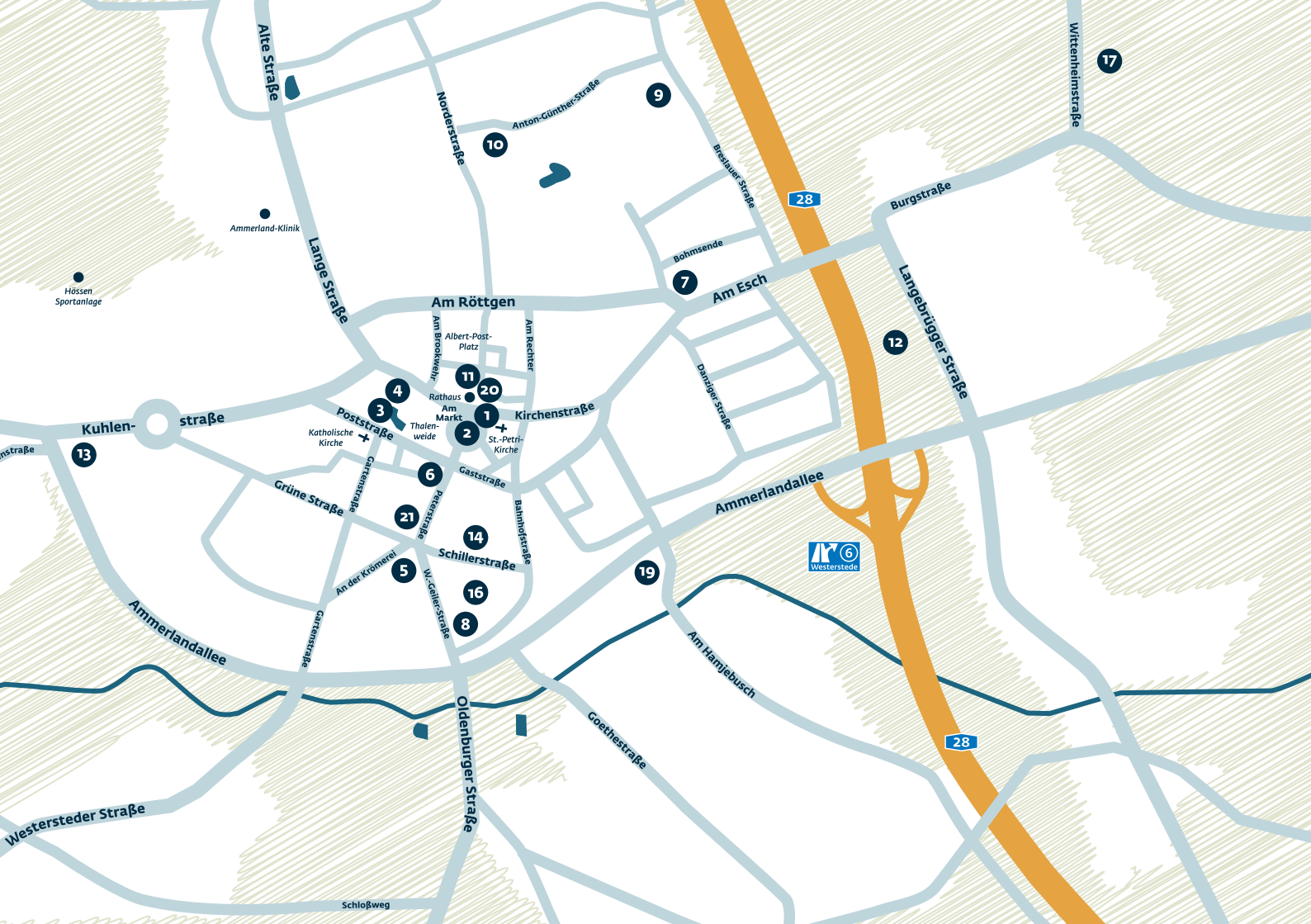
Am Gebäude der Kreisvolkshochschule, Am Röttgen, finden Sie die **Sgraffiti-Friese (S. 13)**. Über die Bohmsende geht es zur Breslauer Straße Nr. 90. und zum Glasmosaik **Vier Jahreszeiten (S. 15)**. Biegen Sie links in die Anton-Günter-Straße ab, dort sehen Sie die **Komposition in Blau (S. 15)**.

Über die Norderstraße geht es zurück zum Marktplatz.

HIER FINDEN SIE DIE KUNSTWERKE

1. Die Marktfrau „Oma Apen“
2. Brunnen
3. Stehendes Mädchen
4. Trauernde
5. Trompeter
6. Musizierende
7. Sgraffiti-Friese
8. Pferde
9. Vier Jahreszeiten
10. Komposition in Blau
11. Fische, Hummer, Krabben … Stadtgeschichte
12. Fassadengestaltung
13. Betonrelief
14. Brunnenskulptur
15. Braut von Finkensolt
16. Stein des Anstoßes
17. Herrensitz
18. Freialtar
19. Freundschaft
20. Partnerschaft mit Zukunft
21. Tante Mieze




Alte Straße
Norderstraße
Anton-Günther-Straße
Breslauer Straße
Wittenheimstraße
Burgstraße
28
Ammerland-Klinik
Hössen Sportanlage
Lange Straße
Bohmsende
Am Esch
Langebrügger Straße
Am Röttgen
Am Brookwehr
Albert-Post-Platz
Am Rechter
Danziger Straße
Rathaus
Am Markt
Kirchenstraße
Poststraße
Thalen-weide
Katholische Kirche
St.-Petri-Kirche
Kuhlen-straße
Gartenstraße
Gaststraße
Grüne Straße
Petersstraße
Bahnhofstraße
Ammerlandallee
Schillerstraße
An der Krömerei
W.-Geller-Straße
Westerstede
Ammerlandallee
Gartenstraße
Am Hamjebusch
Oldenburger Straße
Goethestraße
28
Westersteder Straße
Schloßweg
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
16
17
19
20
21

UNSERE BISHERIGEN PROJEKTE

Die Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede konnte seit ihrem Bestehen wichtige Projekte umsetzen, um wertvolles Kulturgut für die Stadt zu erhalten und kulturelle Akzente zu setzen.

1995	Ankauf des Geiler-Pokals mit dazugehörigem Schrank (Nachbildung)
1998	Herausgabe eines Werkskataloges des Künstlers Georg Schmidt-Westerstede (†)
2003 – 2005	Restaurierung des Gemäldes „Braut von Fikensolt“
2005	Herausgabe des Buches „Vom Zauber einer Legende: Die Braut von Fikensolt“ von Silke Köhn
2006	Ankauf der historischen Bahnhofsglocke aus dem ehemaligen „Hotel zum Bahnhof“
2006	Ankauf der historischen Wegegeldtafel der früheren Zollstation in Fikensolt
2006	Ankauf der Bronzeplastik „Die Stehende“ von Alice Peters-Ohsam
2007 – 2008	Restaurierung und Translozierung des Mosaiks „Hummer mit Fischen“ von Georg Schmidt-Westerstede (†), Verwirklichung des Gesamtkunstwerkes am rückwärtigen Bereich des Rathauses mit Brunnenanlage „Stadtgeschichte“ von Ulrich Recker
2010	Übernahme eines großen Teils des künstlerischen Nachlasses der Bildhauerin Alice Peters-Ohsam
2012	Verwirklichung des Projektes „Marktfrau“ von Alice Peters-Ohsam
2013	Verwirklichung des Projektes „Trompeter“ von Alice Peters-Ohsam
2014	Sicherung des Wandmosaiks „Oldenburg – Ostpreußen“ von Georg Schmidt-Westerstede (†)

Dank

Bei der Vorbereitung für diese Publikation wurde ich von unterschiedlichen Seiten herzlich unterstützt.

Mein Dank gilt Alice Peters-Ohsam, Iwona Fankulewska, Gretel Heidemann, Christel Mandos-Feldmann, Norbert Marten, Ulrich Recker sowie Patrick Oeltjendiers, die mir alle in Gesprächen Einblicke in ihre künstlerische Arbeit gewährt haben.

Ferner möchte ich dem Stadtarchiv Westerstede, namentlich Frau Gudrun Lampe, Direktor Jürgen Nienaber und Frau Karin Heyer vom Amtsgericht Westerstede, Elfriede Hüniken-Oltmanns sowie Susann und Manfred Hylla für Ihre Unterstützung danken.

Dr. Natalie Geerlings

Literatur

Georg Schmidt-Westerstede, Retrospektive, hrsg. von der Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede, Oldenburg 1998.

Köhn, Silke, Vom Zauber einer Legende: Die Braut von Fikensolt, Oldenburg 2005.

Hüllstede. Ein Dorf im Ammerland, hrsg. vom Ortsbürgerverein Hüllstede, Westerstede 2004.

© 2014, Herausgegeben von der Stiftung für Kunst und Kultur in der Stadt Westerstede.
Texte: Dr. Natalie Geerlings · Gestaltung: czwei.com
Fotos: Hartmut Ahlers, Dr. Natalie Geerlings, Susann und Manfred Hylla, Inga Benavidez

Stiftung für
KUNST + KULTUR
in der Stadt Westerstede

Am Markt 2 · 26655 Westerstede

Telefon: +49 (0) 4488 55 521
Telefax: +49 (0) 4488 55 322
Mail: info@skk-westerstede.de

www.skk-westerstede.de